

Briefkasten

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **66 (1940)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

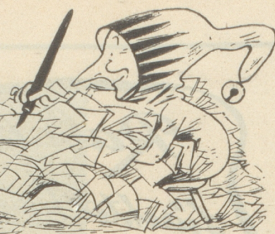
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRIEFKASTEN



Goetz von Berlichingen

Lieber Nebelspalter!

In dem Artikel über den Ausspruch von Goetz von Berlichingen führt man die Entschuldigung einer Frau an, welche sagt: ein großer Dichter hat dieses Wort ausgesprochen. Es ist nun aber unrichtig, dem Dichter selbst, also persönlich, ein so derbes Wort zuzuschreiben, das er dem Goetz in den Mund legt. Dieser von Goethe selbst in der späteren Fassung gestrichene Satz gehört in die Ausdrucksweise des Mittelalters. Wenn man heute noch Freude an dieser «Urwüchsigkeit» hat, ist es nicht mehr die Unbefangenheit der damaligen Zeit, sondern heute ist es gerade bei dem lieben Publikum die Freude an etwas, das heute immerhin als unanständig gilt zu sagen. Daran ändert auch die Ausdrucksweise heutiger Bauern nichts. Städter, wie z. B. die Basler, sind nicht naiv-urwüchsig, sondern sie haben Freude am Unanständigen. — Im übrigen möchte ich bemerken, daß es falsch ist, bei Dichtern die Sprache ihrer Helden als ihre eigene hinzustellen. Aber allerdings in der heutigen Zeit, wo das Wort Kultur bald keine Geltung hat, wird ein derbes Wort nicht beanstandet, im Gegenteil. Da Du, lieber Nebi, doch öfter Bemerkungen Deiner Leser bringst, hoffe ich auch auf eine freundliche Aufnahme meiner Ausführungen. E Nebiläser.

Lieber Nebiläser!

Was die Basler und ihre Freude am Unanständigen betrifft, so ist das eine Behauptung, die zum mindesten stark verallgemeinert und leicht übertrieben ist, die Du aber jedenfalls selber vor den Baslern zu verantworten hast. Ich werde mich hüten und mich mit denen ihrer «beesi Gosche» auf derartige Diskussionen einlassen. Was aber den Goetz von Berlichingen betrifft, so wirst Du jedenfalls nicht leugnen können, daß der von Dir so beanstandete Satz vielleicht das bekannteste, geradezu als Allgemeinbesitz innerhalb der deutschen Sprachkultur zu bezeichnende Zitat ist, das je aus einer Dichtung ins Volk gedrungen ist. Ja, es gibt Leute, die es im Munde führen und zwar mit der Herkunftsbezeichnung — aus Goethes Goetz von Berlichingen —, ohne je in ihrem Leben auch nur eine andere Zeile dieser Dichtung gelesen oder gehört zu haben. Es ist sogar so weit gekommen, daß man mit

Entsetzen angestarrt wird, wenn man in einer Gesellschaft den Versuch macht, das schöne Wort «Wo viel Licht ist, da ist starker Schatten» zu zitieren, indem man fragt: kennen Sie das Wort aus dem Goetz von Berlichingen? Also Du mußt zugeben, der Satz ist nun einmal populär geworden und zwar in allen Schichten der Bevölkerung, nicht nur bei den Bauern. Und wenn einem einer fragt, wie seinerzeit ein berühmter Universitätsprofessor — (nicht aus Basel!) —, dem ein Handwerksmann im Zorn den Satz zugerufen hatte, seinen Kollegen, was er nun tun solle, so kann man ihm auch nur wie jener den Rat geben: es nicht zu tun, selbst wenn seine Waffe sonst die Zunge ist. Aber ich finde, es kommt doch auf die Gesellschaft an, in der solch ein Zitat etwa einmal gebraucht wird, und der Geschmack und die Erziehung des Einzelnen wird seine Verwendungsmöglichkeit immer noch am besten regulieren. Es gibt Kreise, in denen es zu den Selbstverständlichkeiten freundlicher Umgangsformen gehört und als aufmunternde façon de parler verstanden wird, und es gibt Kreise, in denen ein anständiger Mensch es nicht zitieren darf und würde. Wie alles, so auch dieses zu seiner Zeit und an seinem Ort. Aber, um zu zeigen, wie schlimm es mit unserer heutigen Kultur bestellt ist, würde ich auf ganz andere Dinge verweisen und zwar auf solche, die man auch in der besten Gesellschaft mit vollem Namen nennen und unbeanstandet aussprechen kann. Zum Beispiel: Hilfe für Finnland!

Gruß! Nebelspalter.

Wie d'Wohret würrt!

Lieber Nebelspalter!

Seit 5 Wochen liege ich im Spital mit einem gebrochenen Bein (d. h. ich hoffe, daß seit einiger Zeit schon die gebrochenen Enden sich innig zu verbinden beginnen), item — der Spalter ist mir ein Labsal geworden hierorts, — weil er die Wahrheit verflucht. Im Spital nämlich, so Du es nicht schon wissen solltest, wird immer nur mit Ungenauem um sich geschlagen. Ein paar Wochen, öppe de, vellecht, — mer wänd de luege. — Und nach ein paar Wochen geht die Sache wieder von vorne an! — Das tut einem weh, wenn man ja dann, sobald man etwas eingeweiht ist, merkt, daß die Donnerwätere ganz genau wußten, daß es mindestens 10 Wochen dauert. Man hat's nicht leicht, auch wenn der Spitalspatz la ist.

Recht schönen Gruß

Lilly.

Liebe Lilly!

Wenn Du schon an die Wahrheitsliebe des Nebelspalters appellierst, so wird er Dir zugleich mit bestem Dank für Deine Lobspüche auch die Wahrheit sagen: Du bist eine undankbare und ungeduldige Lilly! So, da hast Du's! Zunächst einmal mußt Du ein außerordentlich amüsantes Spital erwischt haben, für das Du dankbar sein solltest. Denn es muß sehr lustig sein, zuzusehen, wie man «mit Ungenauem um sich schlägt». — Ich habe das noch nie beobachten dürfen, ja, ich kann es mir kaum recht vorstellen und beneide Dich also ernsthaft um den Anblick dieses Duells der «Donnerwätere». Außerdem meinen es die Donnerwätere doch sicher nur gut, wenn sie

zunächst einmal fröstlich von ein paar Wochen reden, statt gleich mit Monaten über Dich herzufallen, worauf Du Dir die hoffentlich recht schönen Aeuglein rot geweint und die Wiedervereinigung der gebrochenen Enden wahrscheinlich nur hinausgezögert hättest. Bleib fröhlich bei Deinem la Spatz, mein Schatz, und geh in Dich, falls Du es besser kannst als die Sarah Bernhardt, die so schmal war, daß sie ihrem Beichtvater auf die Mahnung, sie solle in sich gehen, zur Antwort gegeben hat: il n'y a pas de place!

Recht schönen Gruß und gute Besserung!
Dein Nebelonkel.

Dem Manne kann nicht geholfen werden!

Lieber Spalter!

Vor kurzem hat unter der Rubrik «Briefkasten» in einer Schweizerzeitung ein offenbar gänzlich ratloser Leser angefragt, wo er ein Bildchen von unserm General erstehen könne... Weißt Du, ob dem Manne zu helfen ist? Gruß! U. H. in Z.

Lieber Uha! (was offenbar eine Kreuzung aus Uhu und Aha ist)

Es ist mir zwar dunkel, als hätte ich schon irgendwo einmal ein solches Bildchen gesehen, — aber in unserer schnelllebigen Zeit vergißt man so rasch, und so sehr ich mich besinne, — nein, ich weiß wirklich nicht, ob dem Manne zu helfen ist. Vielleicht fragst Du einmal bei einer Fabrik für Schokoladetalen an! Gruß! Spalter.

Milchproduzent

Lieber Nebi!

Zuhause haben wir einen Lebensmittel- und Milchladen. Unlängst bekamen wir einen Fragebogen von der Zentralstelle für Kriegswirtschaft der Stadt Zürich. Dieser war bestimmt für die «Erhebung über die Organisation des Milchhandels in der Stadt Zürich». Eine Frage lautete: «Sind Sie selbst Milchproduzent?» Wie verstehst Du diese Frage?

Als eifriger Spalter-Leser grüßt Dich
Wachtmeister S.

Lieber Wachtmeister!

Ich will Dir sagen, was ich, wenn ich einen Milchladen hätte, bei dem aber infolge meines Hauptberufes als Nebelspalter die Gefahr, daß die Milch sofort sauer würde, zu groß wäre, dem Kriegswirtschaftsamt geantwortet hätte, worin auch die Antwort auf Deine Frage beschlossen liegt. Ich hätte geschrieben: Sehr verehrtes Kriegswirtschaftsamt! Sie haben mit Ihrer Frage, ob ich selbst Milchproduzent bin, mitten ins Schwarze, bzw. ins Weiße getroffen. Ich bin's! Denn ich produziere a) als Mann, der keinen Tropfen Wasser in die ihm aus den Eutern seiner prächtigen Kühe fließende Milch je geschüttet hat, b) als Wachtmeister und Patriot und c) als wackerer Steuerzahler soviel Milch der frommen Denkart (Schiller: Monolog des Wilhelm Tell), daß ich mich mit Fug und Recht und Stolz als Milchproduzent bezeichnen kann. Hochachtungsvoll ...

Herzlichen Gruß

Dein Nebi.

Bei

Rheuma

hat sich die rote, Wärme erzeugende Calorigen-Watte tausendfach bewährt. Sie lindert Schmerzen und fördert die Heilung. In Apotheken und Drogerien Fr. 1.25.

CALORIGEN
Feuerwatte